

Die Turnziele des militärischen Vorunterrichts : III. [II.]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

N^o. 46.

den 14. November 1875.

* * Ultramontane Schulfreundlichkeit.

Die bekannte „Botschaft“ von Klingnau brachte jüngst eine Correspondenz aus St. Gallen über die in letzterem Kanton angestrebten Fortbildungsschulen, die so recht zeigt, in welchem Tone die Schule überhaupt in konservativ-ultramontanen Kreisen traktirt wird. Da heisst es u. A.: „Wir Rheinthalern und viele Andere mit uns leben halt in Gottes Namen nicht bloss von Theorien allein; wir müssen auch Brod haben und um dieses kaufen zu können: Geld! So ein reicher Herr kann auf seinem Kanapee sitzend von „Weiterbildung“ u. s. w. reden und sich ausdenken, wie schön es doch wäre, wenn Alles so recht gecheidt und gebildet wäre, aber die armen Bauern, die von Morgen früh bis Abends spät draussen schaffen müssen, bis sie nur die bestehenden hunderterlei Steuern aufbringen, können nicht immer auf „Weiterbildung“ denken und mithelfen, wieder erhöhte Steuern einzuführen. Sage also der gute Herr nur: am Sonntag verdiene der Bauernbube doch nichts, könne also wohl die Schule besuchen. Ganz gut! Und der Unterricht solle ja für den Besuchenden unentgeltlich sein. Auch gut. Aber der gleiche Herr gibt doch auch zu: der Lehrer soll bezahlt sein für seine Mühe. Wir sehen das auch ein, aber gerade deshalb wollen wir keine obligatorische Fortbildungsschule. Unbillig wär's, den Lehrer nicht zu entschädigen, aber unbillig ist's auch zu verlangen: Bauer, gib noch mehr Steuern! Der „Staat soll zahlen“. Lieber Himmel! Woher nimmst der Staat? Eben von den Bauern! Sorge man doch lieber, dass nicht immer diese derzeitige Steuerhöhe bleibe und rede man auch wieder einmal nach langen Jahren ein Wörtchen für die Bauern statt immer nur von der langweiligen (sic!) „Bildung“, die doch in Wahrheit nie kommen kann, bis die „vornehmen Herren“ wieder an Gott glauben, die Kirche ehren und mit gutem Beispiel dem Volk vorangehen!“

Prächtige Kerle, diese Römlinge! Wie sie Mitleiden haben mit den „armen geplagten Bauern“, so oft die Schule in Frage kommt, gegen die sie mit vernünftigen Gründen nicht ankämpfen können! — Ei, warum öffnen die „theilnehmenden“ Pfaffen die reichlich gefüllten Truhen der Kirchen und Klöster nicht, um dem geplagten Mann in seiner Noth zu helfen? Stimmen sie auch ein so jämmerliches Lamento an, wenn das „arme Volk“ für Kultuszwecke in den Sack langen soll? Und endlich: Sind die vielen kirchlichen Feier- und Festtage mit dem sie begleitenden Lumpenleben diesem „armen Volke“ und seiner Produktions- und Erwerbsthätigkeit förderlich?

Jedoch, — was fragen wir lange! Die wahre Bildung kommt ja von der Kirche, — sofern man sie ehret und — dem Volke zum guten Beispiel — sie fleissig besucht! O gute, alte Zeit, da die „wahre Bildung“ florirte, wann kommst du wieder!

Unwillkürlich tauchten uns aber beim Lesen des „Botschaft“-Artikels Analogien aus nächster Nähe — aus dem protestantischen Zürich — im Gedächtniss auf.

So, wie der fromme St. Gallerkatholik gegen die Fortbildungsschule argumentirt, sprachen zum Volk des Kantons Zürich in den düstern Apriltagen von 1872 unsere Kon-

servativen, um die „Erweiterung der täglichen Schule bis ins 15. Altersjahr“ zu verunmöglichen.

Hier wie dort appellirt man an den krassen Egoismus, der nicht über den engsten Horizont hinaus in die Zukunft zu blicken vermag. — An diesen Egoismus appelliren auch heute noch eine grosse Zahl gebildet sein wollender Leute des aufgeklärten Zürich, so oft die wahren Menschenfreunde mit dem Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken Ernst machen wollen, oder von der Errichtung der Civilschule sprechen. — Ja, es ist gewiss, dass alles das, was von den Ultramontanen ungenirt gegen die Schule geschrieben und gelästert wird, heimlich von einer weit grössern Zahl protestantischer Bürger Billigung findet, als man gewöhnlich glaubt. — Aber diese Feinde der Schule stecken zumeist nicht in den „untern Schichten“ des Volkes, sondern in den höhern Regionen. Da gibt es leider gar Viele, die ein grosses Interesse an der Unwissenheit der Masse und im Besondern auch an der körperlichen und geistigen Krüppelhaftigkeit der jüngern Generation haben.

Machen wir uns darum bei Zeiten darauf gefasst, dass bei dem bevorstehenden Kampf um ein eidgenössisches Schulgesetz, sowie um das so eng damit zusammenhängende Fabrikgesetz nicht nur katholische, sondern recht viele protestantische Gegner gegen jedweden einschneidenden Fortschritt aufrücken werden. — Um so eher soll schon jetzt unsere Losung sein: Vorwärts im Kulturkampf!

Die Turnziele des militärischen Vorunterrichts. III.

Wahrscheinlich wird es Manchem von Ihnen ergehen, wie einem Correspondenten des „Päd. Beob.“, er wird fragen: „Warum hat denn der Barren keine Gnade gefunden?“ Viele werden auch das Reck vermissen. Ich gestehe, dass ich noch vor einem Jahre allerdings mehr unter dem Eindrucke turnerischer Arbeit in den Turnvereinen, als z. B. unter demjenigen der Bethätigung von Klassen innerhalb der allgemeinen Volksschule, diese beiden Geräte nicht leichthin Preis gegeben hätte. Allein immer und immer wieder erhob bei der Arbeit der Kommission das kategorisch verlangte Minimum drohend den Finger, wenn dieser oder jener mit Vorliebe gerittene Gaul trotz Widerspruchs von anderer Seite weiter traversiren wollte, oder wenn ein dritter Miene machte über die Barriere zu setzen, um auch ans Futter zu kommen. Immer und immer wieder umgaukelten uns jene Verhältnisse, wo sogar das umschriebene Minimum vor der Hand noch als unerreichbares Maximum gelten wird. Wir möchten Reck und Barren nicht des Gänzlichen verabschieden, wir haben sie nur entfernt aus den Minimalforderungen der eidgen. Turnschule. Als vorzügliche Instrumente für das Kunstturnen können und sollen sie in höheren Schulen und in Turnvereinen solchen ihre Dienste leisten, die durch vorausgegangene turnerische Arbeit hinlänglich geübt und erstarkt sind, um ohne Gefahr zu den Glanzübungen aufzusteigen, die an unsern Festen paradiren. Hier werden sie den nicht zu unterschätzenden Vortheil bringen, dass durch sie Abwechslung in der Arbeit und auch für die Vorgerücktesten eine Steigerung der Anforderungen geboten werden kann.

Im militärischen Vorunterrichte kann aber von eigentlichem Kunstturnen keine Rede sein, obschon allmählig jede einzelne Uebung zu möglichst vollendeter Darstellung gelangen soll. Hier gilt z. B. der ausdauernde elastische Marsch oder Lauf in richtiger strammer Körperhaltung mehr als ein zwanzigfach wiederholtes Schwingen im Knickstütz, der sichere Sprung über Hecke und Graben im Terrain und ohne Sprungbrett und Vorbereitung mehr als der schön gestreckte Riesenschwung.

Ueber die Bedeutung des Barrens als Mittel zur Entwicklung der Brust hat sich der Verfasser des Referats schon in Nr. 35 d. Bl. ausgesprochen.

Mit dem Pferde verhält es sich ähnlich, wie mit Reck und Barren. Es soll und wird seinen guten Ruf in unserm Verein behalten, für unsere Zwecke reicht statt seiner der Stembalken aus.

Nach dem Gesagten ist es klar, warum die ganze grosse Reihe anderer Geräthe bei Seite gelassen wurde. Aber möglicher Weise werden auch ganze Turngattungen vermisst. Früher wurde z. B. das Fechten als ein wichtiges oder gar wesentliches Fach der Soldaten-Schule betrachtet. Unlängbar sind die verschiedenen Arten des Fechtens ganz ausgezeichnete Mittel, Gewandheit und schöne Haltung, Muth und raschen Entschluss u. s. w. zu erzielen, allein in denselben haben wir eine Spezies des reinsten Kunstturnens vor uns, deren Pflege unmöglich innert des vorgeschriebenen Rahmens auf einen grünen Zweig führen könnte. Uebrigens steht Angesichts der veränderten Gefechtsweise und der verbesserten Handfeuerwaffen sogar das Bajonnetfechten in militärischen Kreisen nicht mehr in dem Kredite wie früher, so dass es an den diesfälligen Uebungen mit dem Eisenstabe genügen dürfte.

Anders ist unsere Stimmung den sogenannten Nationalübungen, besonders dem Ringen und Schwingen gegenüber. Für Steinheben und -stossen bedürfte es wohl keiner besonderen Stunden und keine Uebungen mit ganzen Klassen. Geeignete Anregungen, wie sie sich mehr im geselligen Verkehr mit den letzten Altersklassen ergeben möchten, dürften für die Meisten genügen, die für diese Kraftübungen Anlagen haben. Dass Ringen und Schwingen einen weitverbreiteten guten Boden haben, dafür spricht der Umstand, dass sie im Volksleben eingebürgert sind in Gegenden, wohin von unserer Gymnastik auch nicht der blasse Schein gedungen ist, und dass sich unsere Buben zum Verdruss der kleiderflickenden Mutter im „Hosenlupf“ versuchen, ohne dazu angeleitet und aufgefordert zu werden. Wenn es sich darum in Zukunft dieser oder jener Leiter des militärischen Vorunterrichts mit den älteren Klassen etwa bei einem Ausmarsche auf einem Wiesenplane beifallen liesse, seiner Leute Kraft und Gewandtheit gegenseitig im Ringkampfe messen zu lassen, so dürfte hiedurch Mancher aufgemuntert werden, für seine körperliche Ausbildung noch mehr zu thun, als Gesetz und Obrigkeit von ihm verlangen. Ich würde hierin ein ganz geeignetes Mittel erblicken, einerseits das militärische Turnen in Beziehung zu bringen mit den Turnvereinen, und anderseits die Nationalübungen dahin zu verpflanzen, wohin sie naturgemäss gehören, und wo sie von Alters her betrieben wurden, nämlich auf weichen Grund in Gottes freier Natur. Ich kann mir nichts Widersinnigeres denken, als in Sägespänen und Gerberlohe, in wirbelnden Staubwolken und modriger Luft die Lungenthätigkeit auf die höchste Potenz zu schrauben und dabei dem Wahne zu leben, zu Nutz und Frommen der Gesundheit und körperlichen Ausbildung Grosses zu vollbringen.

Die „Turnschule für den militärischen Vorunterricht“ als Ganzes lässt sich mit keiner andern vergleichen, da weder die Turn- noch Militärliteratur etwas Aehnliches aufweist. Es treten hier zwei Arten des Turnens und zwei Methoden für dessen Instruktion zum Theil mit einander vermischt auf,

die in Turnanleitungen für die Jugend und für den Wehrmann scharf getrennt sind.

Es gibt nämlich nach Dr. Hermann Meyer in seiner empfehlenswerthen Schrift: „Die richtige Gestalt des menschlichen Körpers“ eine Gymnastik, die wesentlich nur eine Vorübung ist für bestimmte Bewegungen, deren Ausführung bestimmte Zwecke hat. Diese Vorübung wird geleitet nach dem alten Satze, dass Uebung den Meister mache, und gründet sich auf die Erfahrung, dass andauernde Uebung in gewissen angewandten Bewegungen allmählig die nöthige Kraft und Gewandheit für dieselben zu erzeugen vermag. Diese Gymnastik wurde zu allen Zeiten gepflegt und kommt in allen Berufsarten vor. So übten sich die Bewerber um Preise bei den olympischen Spielen, die Gladiatoren, die Kämpfer in Turnieren, so übt sich der Schmiedelehrling wie der Violinkünstler, so üben sich heute noch unsere Soldaten, d. h. sie exerziren. Von diesem Standpunkt aus wird unsere Turnschule für die dritte Stufe zum grossen Theil zu beurtheilen sein.

Die zweite Art der Gymnastik ist weder so alt noch so allgemein wie die eben besprochene. Sie schliesst diese nicht aus, ersetzt sie also auch nicht, sondern geht ihr vielmehr voraus und nebenher. Es ist das unser bekanntes Schulturnen, das gegenüber den Nachtheilen einseitiger Geistesdressur mit vollem Bewusstsein ein somatisches und damit psychisches Diätetikum sein will, dessen Bedeutung mehr prophylaktisch, bald mehr, therapeutisch drohendem oder bereits entstandenen Schaden vorbeugen oder abhelfen will, und das darüber hinaus auf den pädagogischen Grundsatz sich aufbaut, dass die Erziehung den ganzen Menschen zu umfassen habe, und dass folgerichtig in unsern Bildungsanstalten nicht nur die intellektuelle und moralische Seite — wenn wir alter Uebung gemäss den menschlichen Organismus zergliedernd in verschiedene Schubladen sortiren wollen — in Angriff zu nehmen und zu kultiviren sind. Dieses Schulturnen charakterisirt sich dadurch, dass es eine mit Bewusstsein durchgeführte, möglichst allseitige Uebung des ganzen lokomotorischen Apparates des Körpers ist. In dieser pädagogisch-diätetischen Gymnastik lernt der Knabe das Springen, Klettern, Werfen etc. nicht, um springen, werfen, klettern zu können, sondern um seinen Körper zu kräftigen, auf dessen Entwicklung die Schulstube einen nachtheiligen, hemmenden Einfluss geltend macht, und dessen Entwicklung mit dazu gehört, wenn ideales Menschenthum angestrebt wird. Das Schulturnen steht also im Dienste allgemeiner Jugendbildung des Leibes und der Seele. Von diesem Standpunkt aus ist die Stoffvertheilung für die beiden ersten Stufen und zum Theil auch für die dritte Stufe, z. B. hinsichtlich höherer Schulen kritisch in Angriff zu nehmen. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass bis zu einem gewissen Grade von dem ohnehin niemals rein darzustellenden Erziehungsideale zu Gunsten konkreter Aufgaben des individuellen und staatlichen Lebens abgewichen werden darf, und dass darum die Commission in der Lösung ihrer Aufgabe um so glücklicher gewesen, je mehr es ihr gelungen ist, gerade in der Vorbereitung auf den Kriegsdienst ein allgemein pädagogisches Element und innerhalb der rein erzieherischen Thätigkeit ein unserm Wehrsystem dienendes herauszufinden.

In der topographischen Anstalt von Wurster, Randegger und Cie. in Winterthur sind in jüngster Zeit zwei Arbeiten erschienen, welche die Aufmerksamkeit der Lehrer in Anspruch nehmen dürften, nämlich:

- 1) Orohydrographische Wandkarte der Schweiz,
- 2) Uebungsblätter zum Plan- und Terrainzeichnen von Schleichbach.

Die oro hydrographische Wandkarte der Schweiz ist schon bei Anlass der schweizerischen Lehrer-